



Du sihst / wohin du sihst nur Eitelkeit auff Erden.
Was dieser heute baut / reist jener morgen ein:
Wo itzund Städte stehn / wird eine Wiesen seyn /
Auff der ein Schäfers-Kind wird spielen mit den Herden

Was itzund prächtig blüht / sol bald zutretten werden.
Was itzt so pocht vnd trotzt ist morgen Asch vnd Bein
Nichts ist / das ewig sey / kein Ertz / kein Marmorstein
Itzt lacht das Glück vns an / bald donnern die
Beschwerden.

Der hohen Thaten Ruhm muß wie ein Traum vergehren
Soll denn das Spiel der Zeit / der leichte Mensch bes
Ach! was ist alles diß / was wir vor köstlich achten /

Als schlechte Nichtigkeit / als Schatten / Staub vnd W
Als eine Wiesen-Blum / die man nicht wider find't.
Noch wil was ewig ist kein einig Mensch betrachten!

Der dreissigjährige Krieg 1618 – 1638

Verknüpfung von
Identität und Werten

Ambitionen und Verpflichtungen
Machtgier und religiöser Solidarität

Charakterisierung als
Ständeaufstand

Staatenkrieg

Konfessionskrieg

Imperial- und Hegemonialkrieg
auch

genuiner Bürgerkrieg in der Form von Bauernaufständen
als

«kleiner Krieg im grossen Krieg»

Severolus

Ich, Ercole Severolus,
Zeremonienmeister der Synode,
Ersuche kraft des mir verliehenen Amtes
Die Väter dieser christlichen Versammlung:
Die hochhehrwürdigsten Erzbischöfe und Prälaten,
Die hochansehnlichen Botschafter und Gesandten,
Die hochgelehrten Theologen und Doctores
Nach Ordnung und Gebühr die Plätze einzunehmen,
Weil die Kongregation beginnen soll.
Und nun erhebt sich zur Begrüssung
Des Papstes erster Kardinallegat.

5. Szene

Morone *faltet die Hände, mit ihm die Versammlung*
Den Heil'gen Geist, der die Konzilien leitet,
Der auch die heutige Versammlung lenkt,
Wir bitten ihn, dass er auf uns sich senkt
Und unserm Werk ein gutes End' bereitet.

löst die Hände

Des Diener die Legaten sind, der hohe Papst,
Er sprach zu uns: «Engel des Friedens seid».
Dies Wort im Herzen tragend, bitt' ich Gott,
Dass mir das Friedenswerk bei Euch gelinge,
So wie ich treulich mich bemühte,
Mein Amt bei jenem zu erfüllen,
Auf dessen Haupt wir Gottes Segen flehen:
Bei Deutschlands grossem Kaiser Ferdinand.
Ehrwürdigste Väter! Liebe Brüder!
Bei aller Demut, die den Christen ziert,
Seid heute eingedenk:
Wir sind die Blüte alles Menschentums.
Wir sind berufen, ihm zum Heile
Den Turm zu bauen, der allen Zeiten trotzt.
Wir, vor dem Herrn zwar klein,
Doch vor den Menschen aller Völker gross.
Verschliesst dem Heil'gen Geist nicht Eure Herzen,
Er kommt zu uns!

mit echter Begeisterung

Ja, ja – er kommt zu uns!
Er gibt uns Weisheit, Frieden, Einigkeit,
Erkenntnis, Liebe, Wahrheit.
All' diese – alles ist bei uns!
Seht hin auf jene Armen, Irrgeführten,
Auf jene Ketzer –

Bischof von Budoja *ruft laut vor sich hin*
Gott erleuchte sie!

Strafende Blicke treffen ihn, nach kurzer Störung fährt Morone fort.

Morone

Spaltung und böse Unruh' ist ihr Teil,

Die Frucht des Irrwahns und des Hochmuts Strafe,
Der eignen, sündigem Ermessen traut.
Seht hin! Sie werden selber sich zerfleischen
Und ruhmlos und verflucht vernichtet sein!

Rufe und Gemurmel

Fluch Ihnen! Fluch den Ketzern!
Den teuflischen Ketzern Fluch!

Morone

Das grosse Werk, glorreich zur Ehre Gottes
Hinauszuführen steht uns heute an,
Denn schon zu lange und zum Ärgernis
Der ganzen Christenheit ward es verzögert.
Drum, liebe Väter, seid auf Eurer Hut,
Auf dass der Windhauch schweller
Gelehrsamkeit
Des Redeschiffleins allzu leichte Segel
Der Demut stillem Hafen nicht entführe!

Bischof von Budoja

Ein schönes Bild!
Habt Ihr's verstanden, Theophil?

Severolus *hebt gegen ihn den Stab*

Kein lauter Zwischenruf! Ich muss ersuchen!

Morone

Vom Wunsch erfüllt, den Fürsten zu gewähren,
Was ihren Völkern frommt, und friedbereit,
Tat jetzt der Herr von allen jenen Heeren,
Die auf dem Erdenrund das Kreuz verehren,
Den letzten Schritt zur vollsten Einigkeit.
Und jeder gute Fürst, er will ja auch
Dem grossen Kind, dem Volke, seinen Glauben
Solchergestalt zu üben gern erlauben,
Wie es durch dessen Sonderheit und Art,
Durch Angewöhnung, Sitte und Gebrauch
Zum Wunsche ihm und zum Bedürfnis ward. –
Zur Sendung an den Kaiser jüngst beehrt
Und wieder angelangt nach langem Ritt,
Des Friedens Ölblatt hin und her zu tragen,
Kann ich die frohste Kunde nun Euch sagen:
Soweit es nicht der Ehr' zu nahe tritt
Von Petri Stuhl, und dient zu Gottes Kränkung,
Ist alles Wesentliche ihm gewährt.

Graf Luna *zu den Spaniern*

Beachtet wohl, Ihr Herren, die Beschränkung!

Morone *fährt nun in leichterem Tone fort*

Ihr wisst, von des Kaisers Propositionen,
Den zweiundvierzig, ist schon das meiste
Besprochen, geprüft und erledigt.
Ist's Euch gefällig, Väter, über das,
Was jetzt noch übrig, kurz mit ja und nein

Schlüssig zu werden und die nähere
Ausfertigung der Weisheit dann des Papsts
Zu überlassen? Ist's Euch gefällig?

Die Väter

Placet, placet!

Avosmediano

Non placet!

Severolus

Avosmediano, Bischof von Cadix!

Avosmediano

Dazu ist die Synode einberufen,
Dass sie mit Fleiss die Fragen alle prüfe,
Bis die Materie bezwungen ist.

Der Lothringer *sitzend*

Doch gibt es klare – minder klare Punkte,
Die sich wohl scheiden lassen; lasst uns doch
Nach jedem einzeln' Punkt die Frage wiederholen.

Morone

Ist's Euch gefällig, Väter?

Alle Väter

Placet!

Morone

Die Messgebräuche dann zuerst!
So kommen wir mit jenem dreissigsten Artikel
Zum Lieblingswunsch des grossen Ferdinand,
Der jeder frommen Kunst Beschützer ist.
Er will darin vor völliger Verbannung
Die Figuralmusik gerettet sehn;
Weil doch, schrieb er,
«aus grosser Meister Zeit
das wohlerfundne Alte,
so oft den Geist der Frömmigkeit
erwecke und erhalte».

Mit Papstes Einverständnis, ist es Euch
Gefällig, der Erhaltung zuzustimmen?

Die Italiener und viele andere

Placet, placet, placet!

Andere

Non placet!

Severolus

Wer meldet sich zu Wort?

Avosmediano steht auf.

Severolus *mit leiser Beimischung von Hohn*

Avosmediano, Bischof von Cadix!



Kurtzer vnd Warhafftiger Bericht/

Welche sich begeben vnd zugetragen des Cometen vnd Geschwänzten
so sich am vorgangenen Donnerstage den 19. November von etlichen allhier zu Stargard des Morgens frü vmb 4. vhr (bis
7. vhr) ein langgeschwenzter Stern oder Comet/ im Osten oder gegen auffgang der Sonnen/ nach dem Südost zu / erstlich (meines wissens) gese-
hen/ welcher (wie ich glaubwürdig berichtet werde) vor 10. Tagen zu Frankfurt an der Oder sol erschienen sein: Etliche melden / er sey in Preussen noch ehe gesehen
den folgenden Freytag oder 20. Novembr. ist der Himmel spitz: vnd von Schneewolcken dicke gewesen/ das man jent geachtten Cometen nicht hat finden oder sehen
können. Den Sonnabend hernach/ (21. Novembr.) hab ich ihn frü kurz nach 4. Uhren angeschawet/ vnd bin darüber herrlich ersrocken/ in betrachtung/ das fast vnzweyfelich viel
Exempla in den Historijs gefunden werden / vff welchen nicht allerley Verrübnis/ Unglück/ vnd Jammer erfolget sein/ wie ich solches Anno 1604.
vnd 1607. (in welchen Jahren auch Cometen erschienen sind) in meinen publicis Scriptis zu Stargard vnd Lübeck
genug dargethan vnd erwiesen habe.

Erstlich zum anfang / vff wie selbiges anlangt / Bestellet durch D. Davidem Herlicium Medicum zu Stargard in Pommern.
Im Thon / Kompt her zu mir spricht O Sires Sohn.



Kurtzer vnd Warhafftiger Bericht, Welche sich begeben und zugetragen des Cometen und Geschwänzten Sterns so sich am vorgangenen Donnerstage den 19. November von etlichen allhier zu Stargard, des Morgens frü vmb 4. vhr (bis bald an 7 vhr) ein langgeschwenzter Stern oder Comet, im Osten oder gegen auffgang der Sonnen, nach dem Südost zu, erstlich (meines wissens) gesehen wurde/ welcher vor 10 Tagen zu Frankfurt an der Oder erschienen sein sollte.

Maximilian I. 1459 – 1519
Deutscher König
Deutscher Kaiser



Karl V. 1500 – 1558
Spanischer König
Deutscher Kaiser



Ferdinand I. 1503 - 1564
König von Ungarn und Böhmen
Deutscher Kaiser



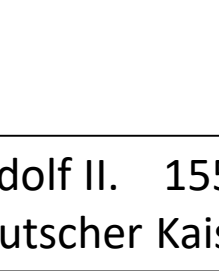
Maximilian II. 1527 - 1576
Deutscher Kaiser



Karl 1540 - 1590
von Innerösterreich



Rudolf II. 1552 - 1612
Deutscher Kaiser 1576



Matthias 1557 - 1576
Deutscher Kaiser 1612



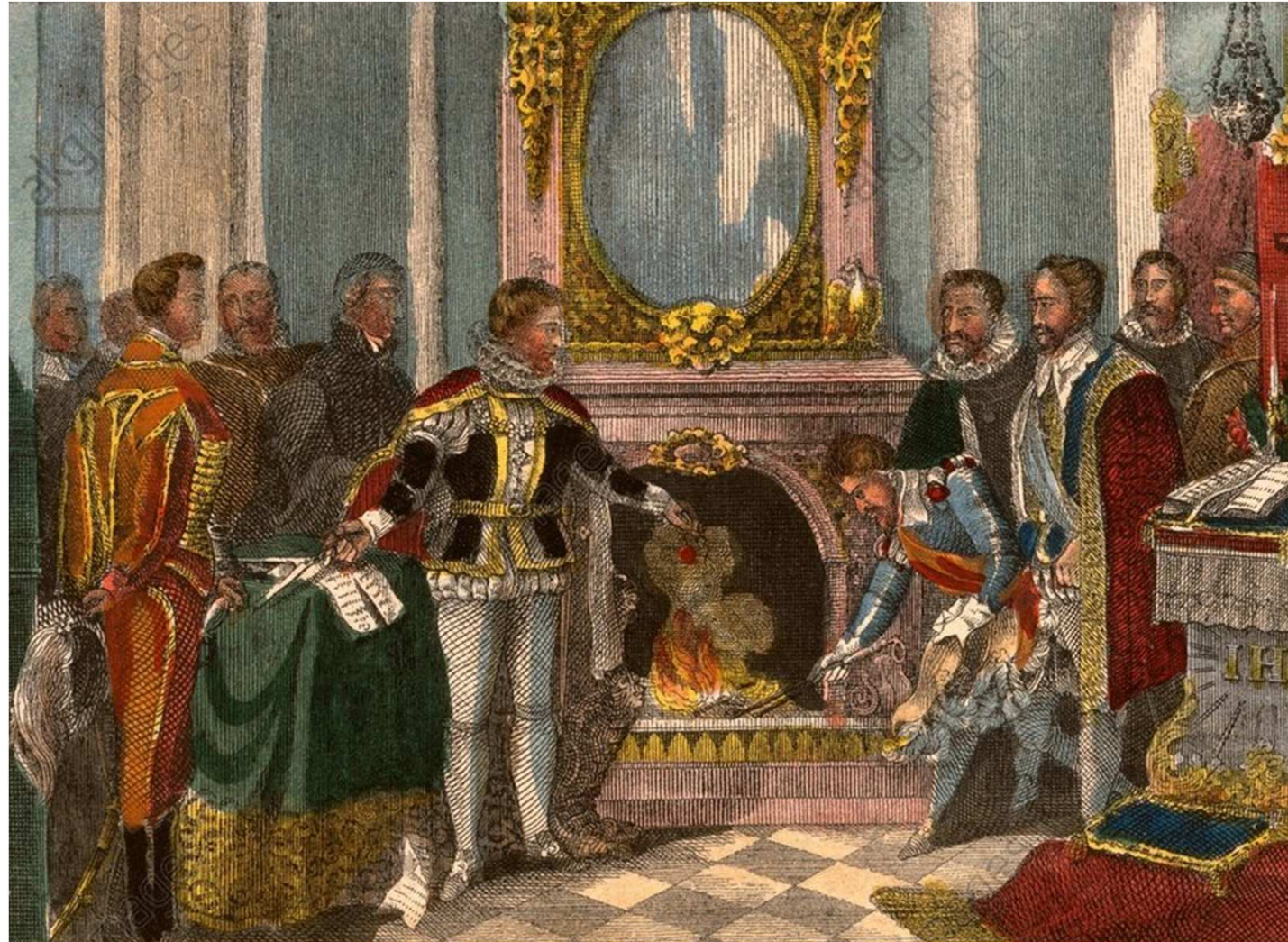
Ferdinand II. 1578 – 1637
Deutscher Kaiser 1619

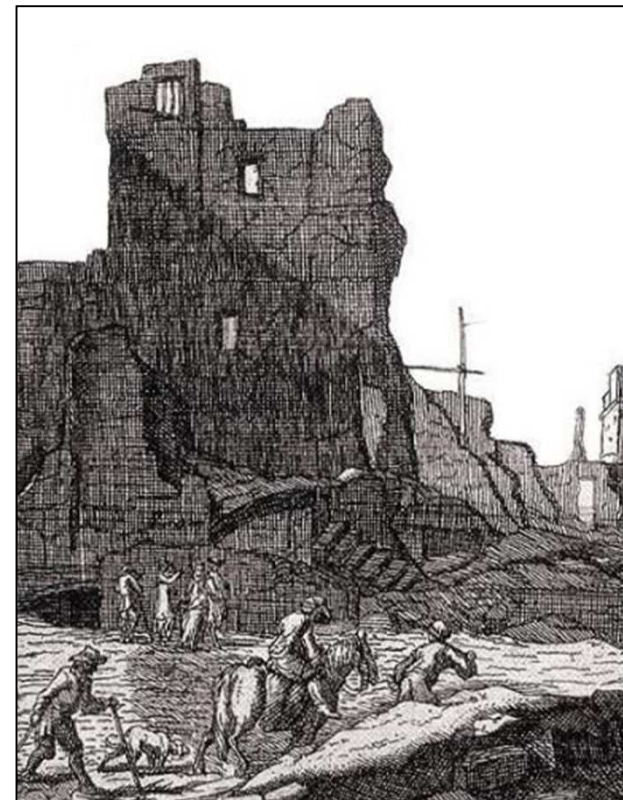
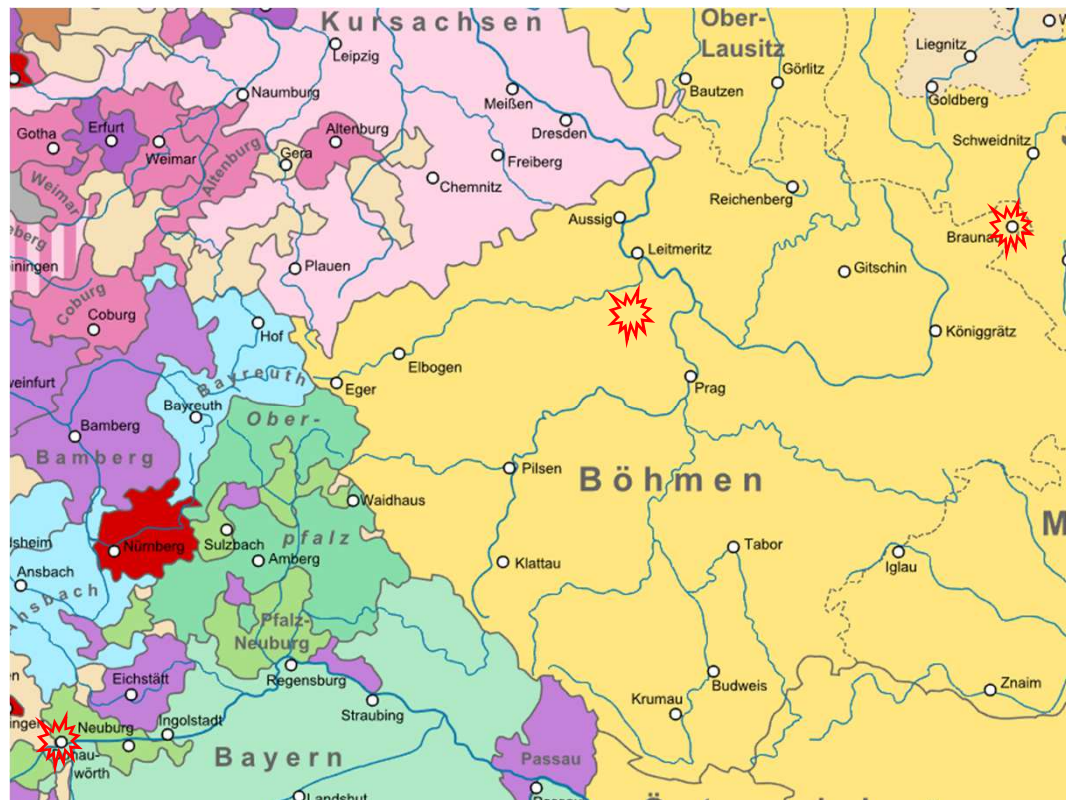




Als **Majestätsbrief** wurden zwei von Kaiser Rudolf II. im Jahre 1609 ausgestellte Urkunden bezeichnet, die den protestantischen Ständen des Königreichs Böhmen beziehungsweise Schlesiens weitgehend Religionsfreiheit gewährten.

der für den kaiserlichen Truppen
ichen Schlacht am Weißen Berg vom 8.
nber 1620 wurde der Majestätsbrief
iser Ferdinand II. persönlich in zwei
erschnitten, das Siegel abgetrennt und
uer geworfen





5 provozierten Katholiken unter ihrem Augsburger Bischof
mehrheitlich protestantischen Bewohner von Donauwörth.
mit vollem Gepräge planten sie eine Prozession vom Bene-
nerkloster ausgehend über den Markt der Stadt zu einem
gelegenen Ort.

Die Prozession auf dem Marktplatz ankam, wurden ihre
men von einem protestantischen Mob zerrissen, die mitge-
ten Reliquien in den Strassendreck getreten sowie die Pro-
onsteilnehmer verprügelt und ins Kloster zurückgejagt.»
aufhin wurde der Rat der Stadt verpflichtet, die katholische
gionsausübung ohne weitere Störung zu ermöglichen.

Im Majestätsbrief von 1609 wurde den Protestanten u.a. das Recht zugestanden Kirchen und Schulen aufzubauen. In Klostergrab und Braunau machten sie von diesem Recht Gebrauch und errichteten gegen den Willen ihrer Gutsherren Gotteshäuser.

1617 wurde auf Befehl von Kaiser Matthias die in Klostergraben errichtete Kirche niedergerissen und diejenige in Braunau gesperrt.

Daraufhin wandten sich die Protestanten an den Kaiser, erhielten als Antwort Drohungen, von denen man annehmen konnte, sie wären auf der Pragerburg verfasst worden.



Fenstersturz von 1618

erlichen Statthalter Slawata und Martinitz wurden zusammen
Meter tiefen Schlossgraben geworfen. Entgegen der Erwartung
Abfallhaufen fielen.

holischer, Seite wurde dies als Wunder beschrieben; auf das Eingreifen der Jungfrau Maria zurückgeführt... Maria wurde zum Siege
Sie würde auch weiterhin den, für die katholische Seite kämpfenden Soldaten im Krieg beistehen.

z berichtet: Er sei als Erster mit dem Kopf voran aus dem Fenster geworfen worden und habe in diesem Augenblick gerufen: «Jesu
erere mei, Mater Dei, memento mei». Gottesfürchtige Leute hätten daraufhin gesehen, wie die lobenswürdigste Jungfrau Maria
en sei, welche mit ihrem ausgebreiteten Mantel den Sturz aufgehalten und ihn sanft zur Erde habe fallen lassen.

retär Fabricius übermittelte dem Kaiser die Nachricht von der wunderbaren Rettung. Fünf Jahre später wurde ihm der Adelstitel «v
all» verliehen.

mit ihrem Sekretär aus Fenstern der Prager Bur
überlebten die drei «Defenestrierten», da sie auf

Landgraf Philipp I. 1504 – 1567
«der Grossmütige»



Heinrich IV. 1532 – 1592
Hessen - Kassel



Ludwig IV. 1537 – 1604
Hessen - Marburg

Philipp II. 1541 – 1583
Hessen - Rheinfels

Georg I. 1547 – 1595
Hessen - Darmstadt

nach Linien

**Erbfolge
Erbfolgestreit**

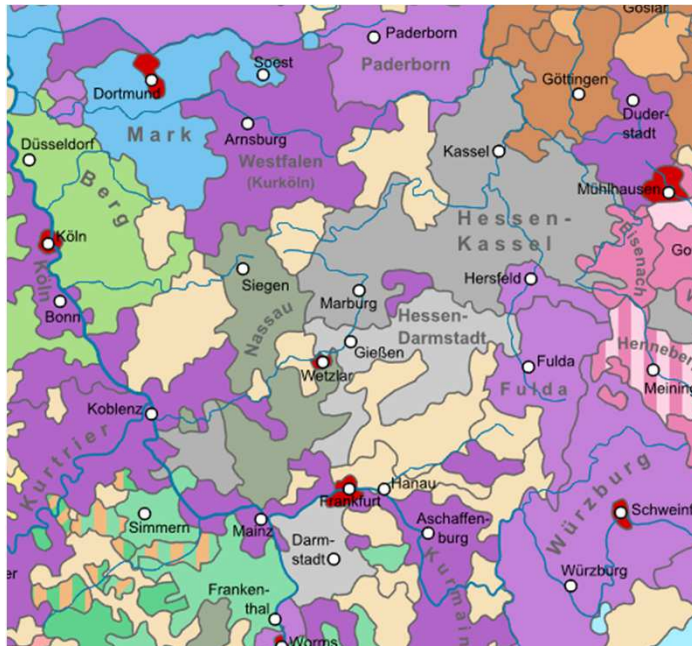
nach Köpfen



Mauritz 1572 - 1632



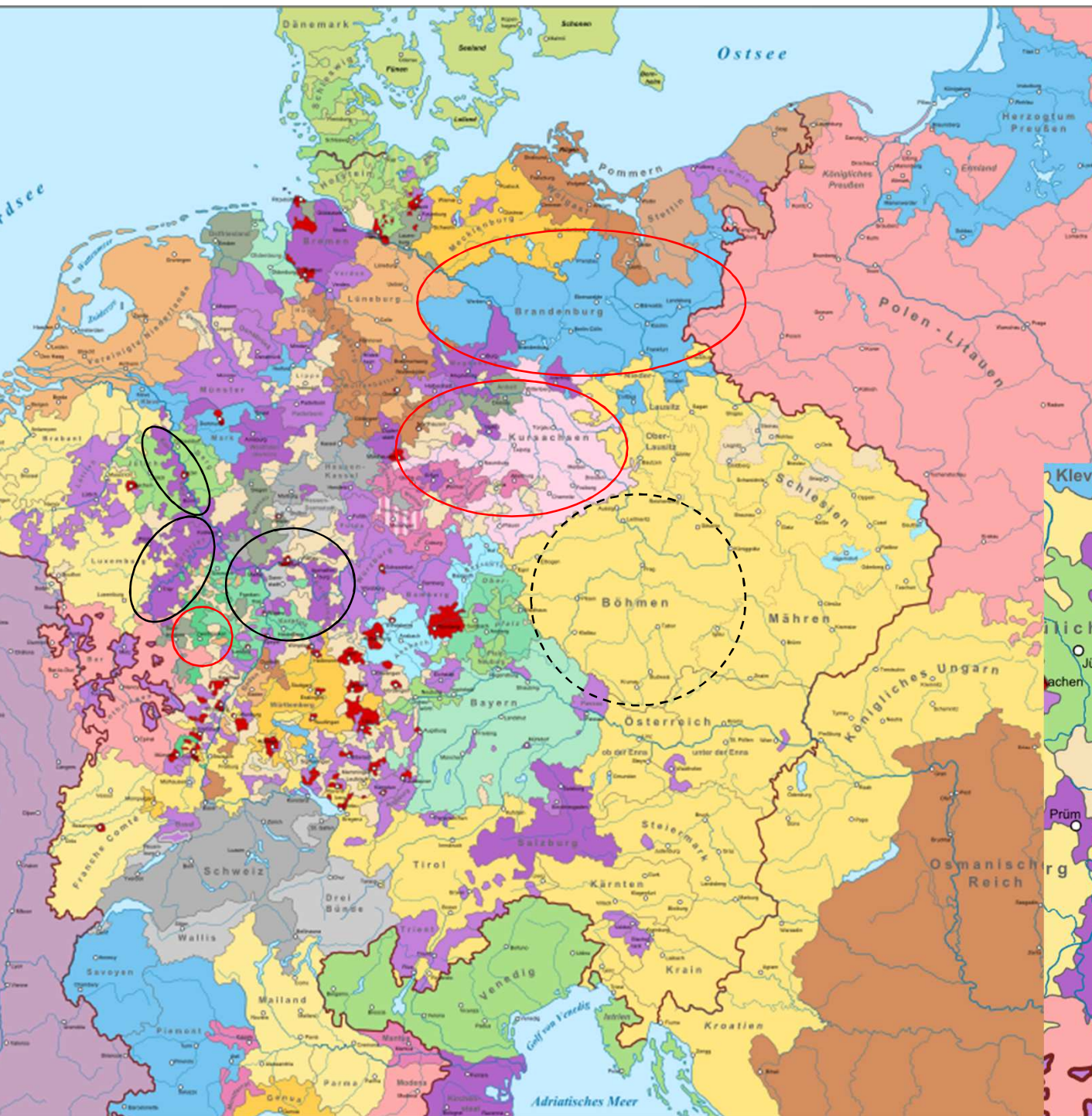
Calvinist



Ludwig V. 1577 - 1626

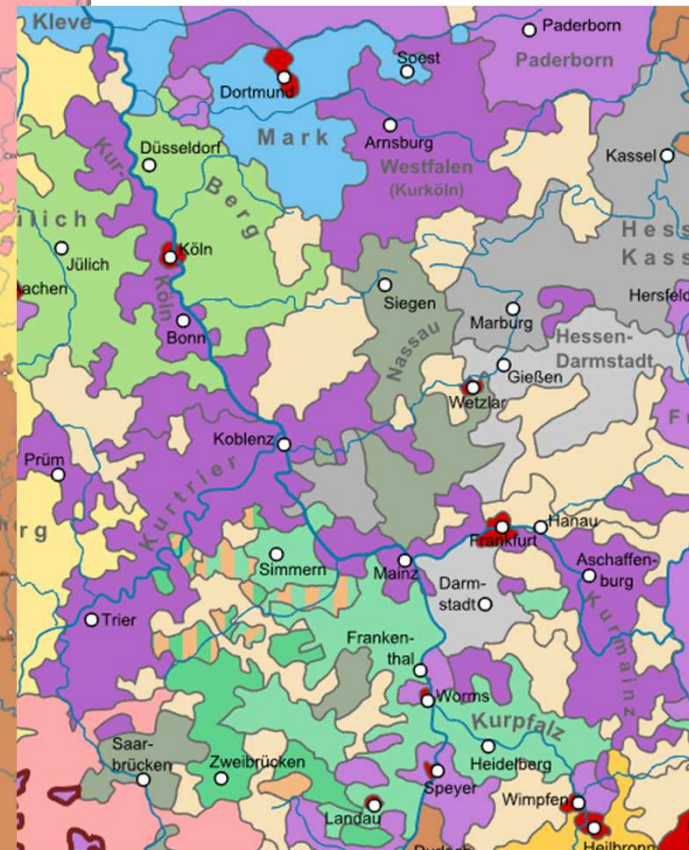


Lutheraner



Katholisch-habsburgisch:
 Kurfürstentum Mainz
 Kurfürstentum Köln
 Kurfürstentum Trier
 Kurstimme des protestantischen Böhmen

Protestantisch:
 Kurfürstentum Pfalz
 Kurfürstentum Sachsen
 Kurfürstentum Brandenburg



UNION → protestantisch

Kursachsen (lutherisch)
Brandenburg (lutherisch)
Kurpfalz (calvinistisch)

Friedrich V.

„nun geht die Pfalz nach
unmen...» *

Holland



Europäischer Konflikt

LIGA → katholisch

Mainz
Kurtrier
Kurrhein

Kaiser Ferdinand II.
Herzog Maximilian v. Bayern

Römische Kirche

Spanien

Ulmer Vertrag verpflichten sich Union und Liga sich gegenseitig nicht anzugreifen und die Territorien der Gegenseite zu respektieren → wechselseitige Neutralisierung der Heere

8. November kam es zur böhmischen Entscheidungsschlacht am Weissen Berg bei Prag.

Der Graf Tilly, auch als «geharnischter Mönch» bezeichnet, siegten die kaiserlichen Truppen unter der Vorstellung für eine heilige Sache zu kämpfen.

„aus dem Rauch und Donner des Gefechts sei ein Karmelitermönch aufgetaucht, habe ein Bild hochgehalten, auf dem die Mutter Gottes die Augen ausgestochen gewesen seien, und habe mit dem Kruzifix den Soldaten den Weg zum Angriff die Feinde gewiesen.»

14. Mai 1621 löst sich die protestantische Union auf. Dies bedeutete das Ende eines handlungsfähigen Protestantismus. Man war fortan auf auswärtige Mächte angewiesen, um auf die Dauer gegen die kath. Liga bestehen zu können.



Christian I. von Anhalt-Bernburg 1568 - 1630

1595 Stadthalter in der Oberpfalz

In einem lutheranischen Elternhaus aufgewachsen bekannte sich Christian später offen zum Calvinismus.

Er kämpfte für protestantische Bündnisse, um der päpstlich – habsburgischen Bedrohung entgegenwirken zu können.

→ Niederlande, Heinrich IV. von Frankreich, Jakob I. von England

Er war Mitunterzeichner der Verträge zur Protestantischen Union (1608).

Als Stadthalter des trunksüchtigen Kurfürsten Friedrich IV. der Oberpfalz bestimmte er die Politik weitgehend.

Seine Bündnisstrategie stand 'Pate' bei der Verheiratung von Friedrich V. mit Elisabeth Stuart, der Tochter von Jakob I. von England.

Als «Agitator des europäischen Umsturzes» wird er für den Dreissig-Jährigen Krieg mitverantwortlich gemacht.

Christian von Anhalt überschätzte seine Möglichkeiten, auch diejenigen der Union, Geduld und Zurückhaltung kannte er nicht.

Die Union 'funktionierte' aber nur, wenn die Interessen aller ihrer Mitglieder verletzt wurden, eine offensive Schlagkraft besass sie nicht; alle waren sie eine recht stumpfe Waffe im Kampf gegen die Liga.

Christian von Anhalt, Friedrich V. zu überzeugen, die Krone Böhmens anzunehmen.

Die Führung des böhmischen Militärs wurde er dafür belohnt. Er schaffte es aber nicht, in der aus Einzelteilen zusammengefügt

Massen militärische Disziplin durchzusetzen, um sie aussichtsreich in eine Schlacht führen zu können.

Im entscheidenden Augenblick die erhoffte Unterstützung von Jakob I.; auch die Niederländer waren nicht gewillt sich auf eine

einzulassen.

In der entscheidenden Schlacht am Weissen Berg war das stehende Heer unter Christian von Anhalt durch Unzufriedenheit auf Grund au

geringer Soldzahlungen, damit verbundener Desertion und zusätzlich durch Kälte, Hunger und Krankheit derart geschwächt, dass kaum

noch auf Erfolg gegen die verstärkten kaiserlichen Truppen bestand.

1629 zur böhmischen Entscheidungsschlacht am Weissen Berg bei Prag.

Nach der Niederlage gegen die Truppen der Liga unter Graf von Tilly wurde über Christian von Anhalt-Bernburg die Reichsacht verhängt.

Er floh nach Schweden und weiter ins dänische Flensburg.

Die Reichsacht löste sich 1621 auf, die Reichsacht wurde vom Kaiser Ferdinand II. 1624 aufgehoben, sodass Christian von Anhalt seine letzten Ja

hre in Bernburg verbringen konnte.



Graf Peter Ernst II. von Mansfeld 1580 - 1626

General und Kriegsunternehmer

Das Kriegshandwerk erlernte er im Türkenkrieg (1593 – 1606) auf der Seite der Habsburger.

1610 wechselte Mansfeld die Seiten und tritt zu den Protestanten über. Er stand daraufhin in Diensten der Union unter Christian von Anhalt und Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach.

Mansfelds Söldnertruppe war im Kern in Savoyen aufgestellt und mehrfach verstärkt worden. Durch Einsätze in Oberitalien galt sie als kampferprobt und war entsprechend gefürchtet.

Söldnertruppen kosteten Geld, blieben die Zahlungen aus machte sich schnell Unzufriedenheit bemerkbar, die im schlimmsten Fall in eine Meuterei ausarten konnte. Vielfach besorgten sich die Soldaten den Unterhalt auch selbst, indem sie sich unter der Bevölkerung das holten, was sie brauchten.

Ein weiteres Problem von Mansfelds Söldnertruppen bestand darin, dass sie nicht in eine eigentliche Kriegsstrategie verpackt waren. Von Fall zu Fall wurden sie eingesetzt.

War Mansfeld eher ein Kriegsunternehmer, der sich von Fall zu Fall anheuern liess denn ein General. Im übertragenen Sinne galt das für die Soldaten, die um ihr Auskommen und nicht unbedingt für ein übergeordnetes Ziel in den Kampf zogen.

Das pflopflose Stillhalten im Raum von Pilsen gegen eine Zahlung von 400'000 Gulden nützte Mansfeld zur Zahlung rückständiger Soldleistungen (als Geschäftsmann) darauf angewiesen seine Truppen zusammen halten zu können. Mehr Schwierigkeiten bereitete ihm der Vorwand, um neue Geschäfte zu machen.

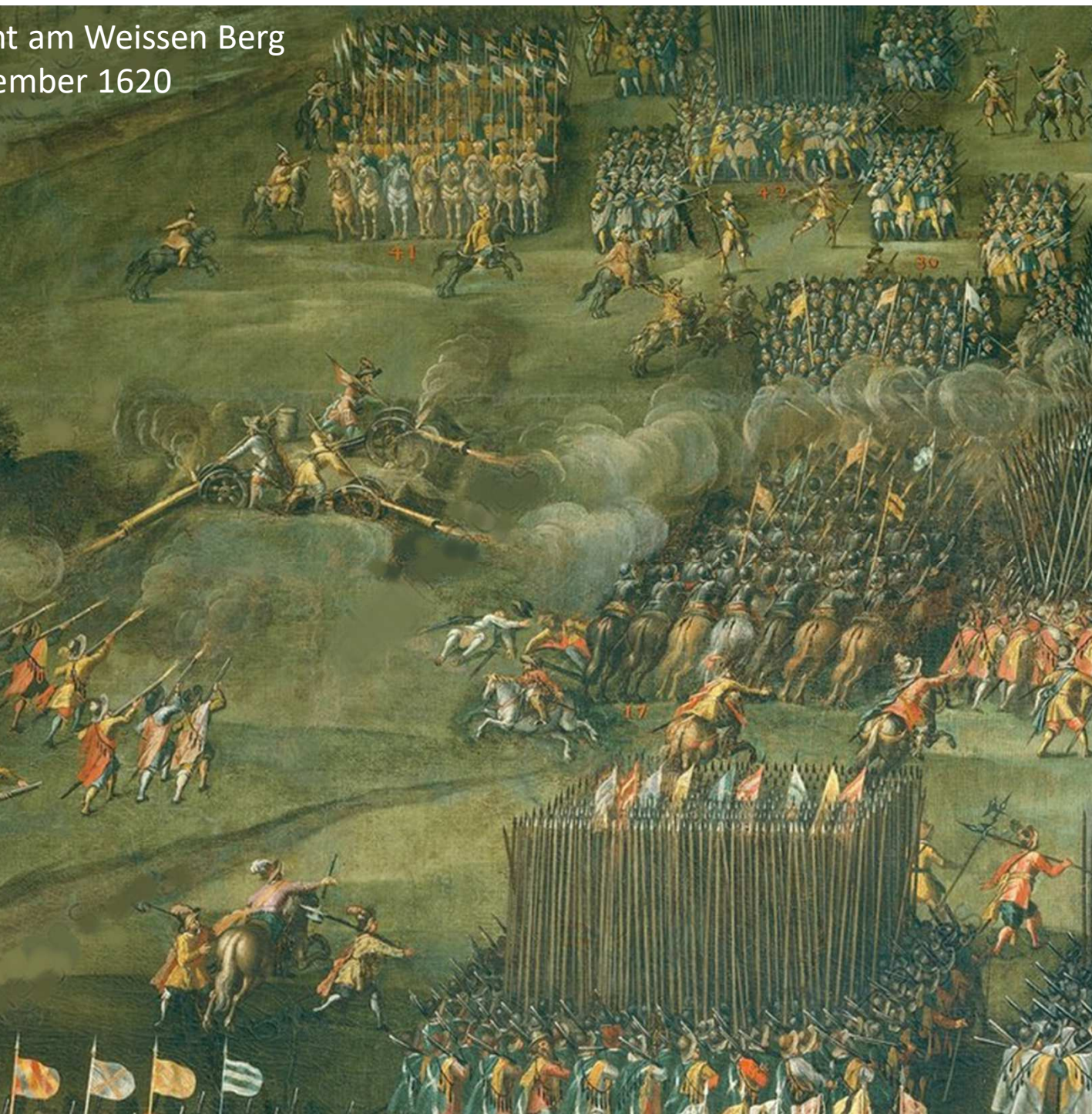
Nach der Niederlage der «Union» am Weissen Berg war Mansfeld bereit gegen eine weitere Zahlung von 140'00 Gulden Pilsen kampfflos zu verlassen. Damit waren seine Söldner fürs erste wieder finanziert, die 'Geschäfte' konnten weitergehen.

Wegen finanziellen Schwierigkeiten begann Mansfeld am Mittel- und Oberrhein einen Beutekrieg. Er entwickelte dabei eine Art von Kriegsschule, die Schule machte. «Die Mansfelder haben die armen unbewehrten Bauern haufenweise in die brennenden Häuser mitten in die Städte geworfen...Sie haben die Kirchen aufgebrochen, beraubt, die Altäre abgerissen, das heilig hochwürdige Sakrament mit Füßen getreten...Sie haben alle Weibspersonen öffentlich geschändet...Sie haben junge Kinder von neun, zehn Jahren mit unaussprechlicher teuflischer Grausamkeit verderbt...»

Der Ruf, dass bei ihm der Sold zwar nur unregelmässig ausgezahlt werde, man aber ungehemmt rauben und plündern könne, sorgte für einen entsprechenden Zulauf von Soldaten hatte.

Das Problem mit Mansfeld zusammengefasst: Er machte, was er wollte, und wer sich mit ihm verbündete, hatte einen hohen Preis zu zahlen.

kt am Weissen Berg
ember 1620



Christian I.



Graf Mansfeld



Graf Tilly



Herzog Maximilian



Herzog Maximilian I. von Bayern 1573 - 1651

Maximilian studierte an der jesuitisch geprägten Universität von Ingolstadt zusammen mit seinem Vetter, dem späteren Kaiser Ferdinand II..

1597 übernahm er die Regierungsgeschäfte seines Vaters Wilhelm V. Er erwies sich als energischer Regent mit Arbeitsleistung.

Er gründete als Antwort auf die protestantische Union 1608 die katholische Liga, übernahm deren Führung. und instrumentalisierte sie für die bayrische Machtpolitik. Maximilian allein kontrollierte deren militärische Macht.

Kaiser Ferdinand II. war auf die Unterstützung Maximilians angewiesen. Im Gegenzug hatte der Kaiser dem Bayerherzog Zugeständnisse in Bezug auf die pfälzische Kurwürde an Stelle von Friedrich V. machen müssen. Ausserdem forderte er die Einverleibung der Oberpfalz in das Herzogtum Bayern. 1606 erhält Maximilian Donauwörth als Pfalz.

Nach Maximilian war auf den Kaiser angewiesen; nur mit seiner Hilfe konnte der Einfluss Bayern im Reich gestärkt werden.

liess sich Maximilian die unbeschränkte Obergewalt vom Kaiser bestätigen: «...ihre Fürstlichen Durchl. uberlassene absolut. und völlig zu thun und lassen / ohne dass er sich in demselben zu verhindern / noch andern zu thun gestatten / sondern vielmehr aus allrley Weise und Weg / dass selbiges aller orthentzungen zu sein werde...»

Maximilian war sich bewusst, dass er ein Politiker und kein Heerführer war; er überliess darum alle militärischen Entscheidungen seinem Generalleutnant Johann Tserclaes Graf von Tilly. Als der Angriff am Weissen Berg begann, zog Maximilian aus dem unmittelbaren Hauptgeschehen zurück. Nach dem Sieg der Liga nahm Herzog Maximilian in Vertretung des Kaisers die Unterwerfung der böhmischen Ständevertreter entgegen und übertrug die kaiserlichen Befehle sogleich dem Fürsten Karl von Liechtenstein, um sich wieder ganz auf die bayerischen Interessen konzentrieren zu können.

Anlässlich einer Disputation in Regensburg wurde Herzog Maximilian die Kurwürde der Pfalz vom Kaiser gewährt, die bis dahin ausschliesslich auf Person und Lebenszeit bezogen.

Für die Rekatholisierung der Oberpfalz wurde Maximilian 1628 die erbliche Kurwürde durch Kaiser Ferdinand II. endlich verliehen, ausserdem erhielt er die versprochene Oberpfalz.

Am Ende seines Lebens widmete sich Maximilian der Religion und verstarb anlässlich einer Wallfahrt in Ingolstadt.





Johann T'Serclaes Graf von Tilly 1559 - 1632

Tillys Familie stammt aus Brabant, das zur Spanischen Niederlande gehörte.

Nach seiner Ausbildung an einer Jesuitenschule wählte Tilly die Soldatenlaufbahn. Er kämpfte erst in spanischen Diensten in den Niederlanden, später in kaiserlichem Dienst in Ungarn gegen die Türken. Tilly galt als erfahren und kampferprobt. 1610 übertrug ihm Herzog Maximilian I. von Bayern die Führung der ligistischen Truppen im Kampf gegen die protestantische Union.

Tilly wurde als «geharnischter Mönch» bezeichnet. Infolge seiner strengen Lebensführung war er auch im siebten Jahrzehnt seines Lebens noch rüstig, den Strapazen des Krieges gewachsen. Er lebte wie ein Mönch, rechtfertigte grausige Kriegsführung aus der Notwendigkeit, Ketzerei und Aufstand zu vernichten.

Auch strategisches Denken beherrschte Tilly, zeigte es in Verhandlungen mit Graf Mansfeld wiederholt und erfolgreich. Er zeigte die Fähigkeit, Schlachtaufstellungen und den daraus entstehenden Schlachtverlauf zu 'lesen'.

*y, deine blut'ge Hand
ter Sache Schmach gespendet!
dein buschig Aug' sich wendet,
hof wird das weite Land...*

*Tilly Silber hat gewiss
als sein Eisen, schärfern Zahn...*

*Antlitz blüht im Widerschein,
nicht dies Auge, stolz und kühn,
ächte, nicht so frisches Grün
rossen aus verbranntem Stein...*

von Droste Hülshoff «Die Schlacht im Loener Bruch»





Kriegertruppen

mer werden Soldaten bezeichnet, die gegen Sold das Kriegshandwerk

den angeworben und für bestimmte Zeiten unter Vertrag genommen.
führer agierten als Kriegsunternehmer und waren den Regenten zu

er Kampf, war eine Schlacht entschieden, oder ging die Kriegskasse zur
wurden die Söldner entlassen.

ensionierte Truppenverbände konnten auf das notwendige Mass

urden lediglich Kadertruppen unter Sold behalten, die bei
digkeit schnell wieder auf das notwendige Mass erhöht werden

ertruppen neigten dazu, eine Stadt zu stürmen, anstatt durch lange
ung ihre Kapitulation zu erzwingen, denn eine gestürmte Stadt durften
Kriegsrecht plündern, während dies bei einer Kapitulation nicht der

» Herfried Münkler «Der dreissigjährige Krieg»

verbände waren im Vergleich zu einem Ständeheer in der Regel kampferprobt und im Einsatz beweglicher.
osteten sie Geld.

em war es schwierig ihre Disziplin unter Kontrolle zu halten, besonders dann, wenn die Soldleistungen nicht mehr, wie vereinbart,
t werden konnten.

ohte das Chaos, indem sich die Soldaten bei der Bevölkerung schadlos hielten.

rkrankheit oder Verwundung untauglich gewordene Söldner bildeten sogenannte Marodeurshaufen. Sie führten einen kleinen Krieg
es grossen Krieges, ohne Ordnung, ohne strategisches Ziel, dem Zufall überlassen und trugen damit die Verheerungen in alle Gebie
Besonders die Landbevölkerung war betroffen, durch Brandschatzen, Plündern, Erpressen, Rauben, Stehlen, Vergewaltigen und M
odeure glichen eher grossen Räuberbanden als einem Truppenverband.

chen nicht, sie schanzen nicht, sie stürmen nicht und kommen auch in keine Schlachtordnung, und sie ernähren sich doch!»

Grimmelshausen «Simplicius Simplicis





Friedrich V.
 in Heidelberger
 «Zeit voll Wein
 denlos» speit
 / Stätt und
 die er sich
 ibt hat wieder

er ist wenig
 g: Ein mit Gold
 er Esel lockt
 e Soldaten
 ein dahin-
 r Reiter steht für
 e aus dem
 n: «Bethlen
 bringt Türcken

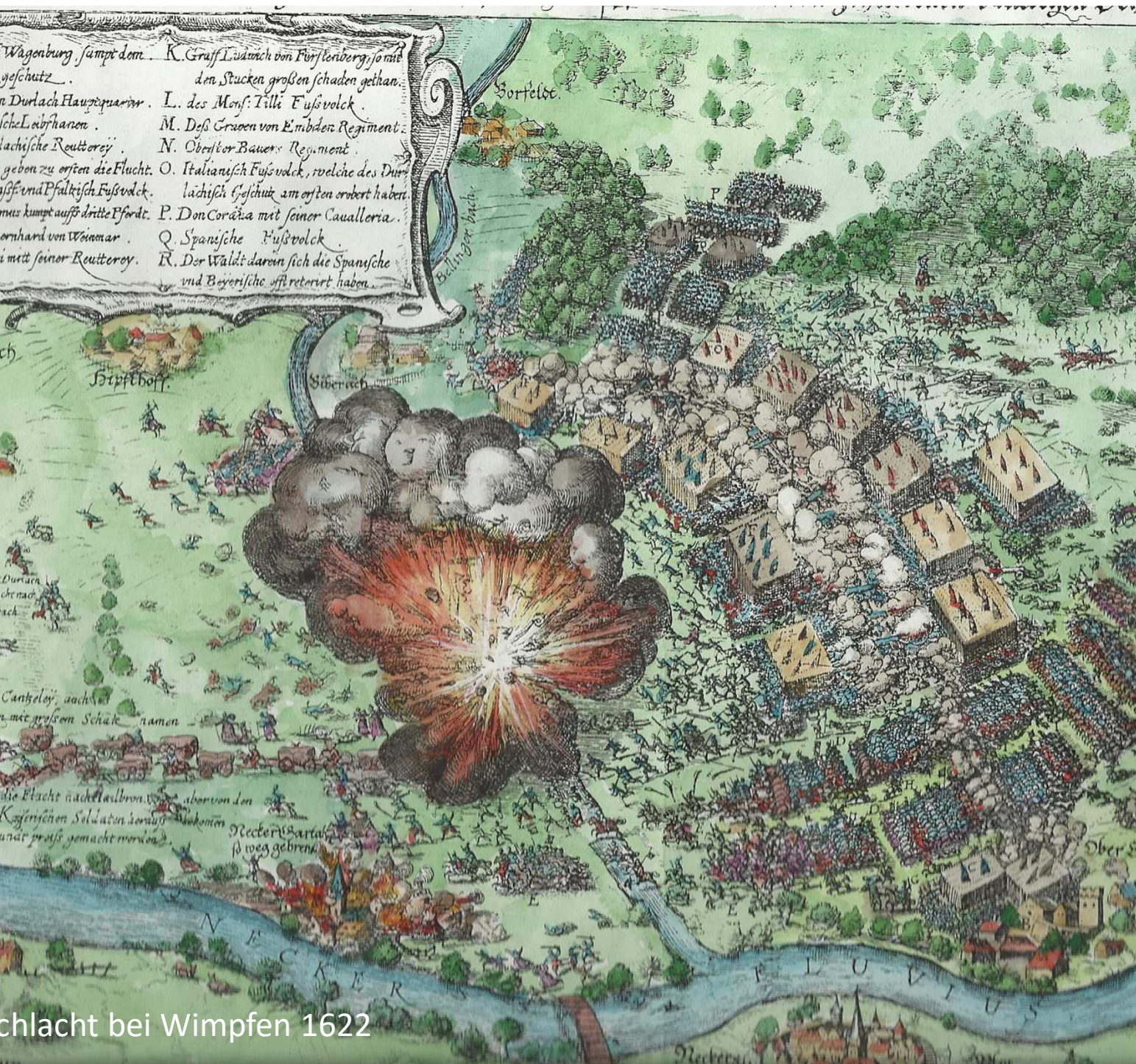


Flugblatt über den als «Winterkönig» verspotteten Kurfürsten Friedrich

"Eigentliche Abbildung der Pragerischen Execution /
Welchermassen off befehl der Röm:Key:Maytt: die
hieunden beschriebenen Grafen, Herrn, Ritter und
Bürgerstands Personen den 11 (21) Juny diß 1621
Jahrs zu Praag Iustificirt und hingericht worden."

"Wie man die Köpff und
Hend auff den Brucken
thurn und deß Zeffen
Viertheil auß der Statt
neben dem Rabenstein
aufgesteckht hat."





«...ein Engel habe in das Schlach
geschehen eingegriffen und die
überraschende Wende
herbeigeführt...»



chlacht bei Wimpfen 1622



Christian II. von Braunschweig-Wolfenbüttel 1599 - 1626

Sohn des lutherischen Herzogs Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel

1616 im Alter von 17 Jahren weltlicher Administrator des Bistums Halberstadt

Im Auftrag von Friedrich V. (vertriebener und geächteter König von Böhmen) stellte Christian 1621 ein Söldnerheer von etwa 10'000 Mann auf.

Da dessen Unterhalt nicht gewährleistet war, plünderte er mit seinen Truppen Dörfer und Städte. Von den Orten, verschont wurden, forderte Christian Kontributionen in Geld oder Gütern. Dies wurde den Obrigkeiten mittels Drohbriefen angekündigt. Die geraubten und erpressten Reichtümer sollten nicht allein als Lohn für die Soldaten, sondern mehr noch sollte ein eigentlicher Kriegsschatz geöffnet werden.

Christian inszenierte sich als Ritter der aus Böhmen vertriebenen Elisabeth Stuart.

Er soll geschworen haben, er wolle sein Schwert nicht eher ruhen lassen, bis die böhmische Krone wieder auf dem Schoo Elisabeths sitze. Seine Devise lautete: «pour Dieu et pour Elle».

Sein erschrockenes Draufgängertum brachte ihm die Namen: *Toller Christian*, *Wilder Herzog*, oder *toller Halberstädter* ein.

Bei der Schlacht bei Fleurus 1622 wurde Herzog Christian durch eine Schussverletzung am linken Arm so stark verletzt, dass der Unterarm amputiert werden musste. Seinen Gegnern soll er mitgeteilt haben: zum Kampfe bleibe ihm ja noch die andere Hand.

Bei der Schlacht von Stadtlohn 1623 wurde sein Heer durch die Soldaten unter Graf von Tilly vernichtend geschlagen.

o der tolle Braunschweig sengt,
Gnade gar verdrängt,
s Corsaren Flagge gleich,
er weht im Flammenreich,
er, rothen Blutes helle,
UT POUR DIEU ET TOUT POUR ELLE!»
en ihres Schmuckes baar,
er am Altar erschlagen,
en ohne Worte sagen,
der tolle Herzog war...

von Droste Hülshoff «Die Schlacht im Loener Bruch»



Es gelang Christian mit einigen Begleitern in die Niederlande zu entkommen; von dem einstmaligen 21'000 Mann starken Heer waren gerade 6000 Soldaten übrig geblieben.

Durch die Niederlage der Unionstruppen bei Stadtlohn stand dem deutschen Protestantismus kein eigentliches Heer mehr zur Verfügung.

Die katholische Liga und der Kaiser hatten auf der ganzen Linie gesiegt. Von da an sollten äussere Mächte dafür sorgen, dass der Krieg im Reich weiter schwelte und bald wieder aufloderte.

nach Herfried Münkler «Der Dreissigjährige Krieg»

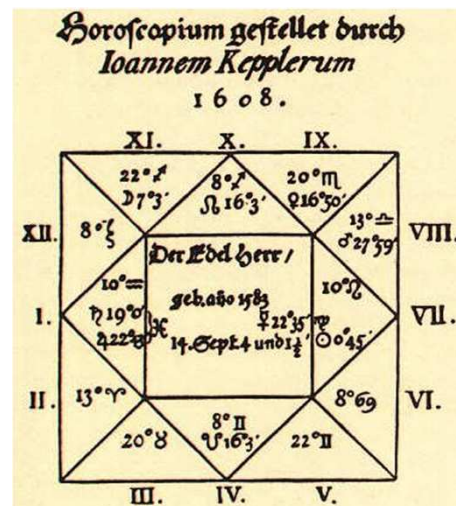


Die Schlacht bei Stadtlohn





Albrecht von Wallenstein 1585 - 1634



„ein wachendes, aufgemuntertes, emsiges, unruhiges Gemüt habe, allerhand Neuerungen begierig, dem gemeines menschliches Wesen und Händel nicht gefal sondern der nach neuen, unversuchten, oder doch sonst seltsamen Mitteln tracht doch viel mehr in Gedanken habe, als er äußerlich sehen und spüret lassen.“
Das Horoskop charakterisiert Wallenstein als einen Menschen mit großem Ehrgeiz und Machtstreben. Gefährliche Feinde würden ihm erscheinen, er werde jedoch meist siegen.